

Mitgliederversammlung 2015 in Wien

Über den Dächern Wiens kamen vom 11. zum 12. September Verantwortliche des Beirats, Rückkehrer und Freunde der NEST zusammen, um wie alljährlich die anstehenden Aufgaben zu besprechen, das Studienjahr auszuwerten und Schritte in der Vereinsarbeit zu gehen.



Wieder war es ein intensiver Austausch über die Vorgänge in Nahost, die in diesen Tagen brenzlicher nicht sein konnten. Die Anspannung und Brisanz der Ereignisse nicht nur in Nahost war zum Schneiden spürbar: in Wien waren in den letzten Tagen die Flüchtlingsströme angekommen, kampierten auf dem Bahnhof, Grenzen waren offen und wieder geschlossen, Züge nach Deutschland überfüllt oder fuhren auch gar nicht. Solidarität mit allen Geflüchteten stand außer Frage, vor allem aber auch mit denen, die weiter im Krieg und in einer krisengeschüttelten Region Leben zu gestalten haben. Alle bewegte die Frage, wie es hier und dort weiter gehen wird, getragen von der Hoffnung, dass Besonnenheit den Verantwortlichen zur höchsten Tugend wird und dem stetigen Ringen, was wohl angemessen und notwendig sei, zu tun.

Mehr als das Notwendige haben die Wiener in Vorbereitung auf das Zusammentreffen getan: immer war für das leibliche Wohl aller Teilnehmenden gesorgt; die gewählten Räume anregend für

Diskussionen. Am Freitagabend gab es dann Österreichische geistige Speise, als im bis auf den letzten Platz belegten Seminarraum Prof. Dr. Stefan Schima von Religions- und Kulturrechtswissenschaftler der Universität Wien sowie Dr. Fuat Sanac, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ), die Bedeutung des neuen Islamgesetzes im europäischen Kontext thematisierten und mit dem Publikum kontrovers diskutierten. Kritiker behaupten, dass es sich um keinen sinnvollen rechtlichen Rahmen handelt, sondern um eine Beschneidung der Rechte für die Muslime. Beispielhaft steht dafür das Verbot der Auslandsfinanzierung. Befürworter dagegen sind überzeugt, dass der Islam in Österreich eine wirkliche Grundlage durch das Gesetz erhalten hat und sich dieser nun mit einer europäischen Prägung entwickeln kann. Die Gespräche konnten bei orientalischem Käse und Gebäck im informellen Rahmen fortgesetzt werden, wurden individueller, neue und alte Bekannte kamen ins Gespräch.

Vielen Dank den Wiener Organisatoren, allem voran Prof. Dr. Wolfram Reiss, Dr. Uta Zeuge-Buberl, Lisa Lenz sowie der Institutsreferentin Györgyi Empacher-Mili für die fabelhafte Organisation.

Bei allen Debatten über Zusammenschlüsse mit der Universität Haigazian, geringen Studierendenzahlen und fortzuführenden Projekten an der NEST mögen die Tage in Wien vor allem ein Zeichen sein, dass uns das kleine Seminar inmitten der Hamra am Herzen liegt. Möge unser Treffen ein Zeichen der Solidarität sein und ein Hoffnungsschimmer, dass - um mit den Worten des

Vorsitzenden Prof. Dr. Martin Tamcke zu sprechen - „wir gerade in schwierigen Zeiten der NEST beiseite stehen wollen.“



Und so freut es uns, auf zwei spannende Termine hinweisen zu können:

Herzlich sind alle zur nächsten **Konsultation nach Beirut** eingeladen mit dem Thema „Reformation – die Eine Welt. Libanesishe und deutsche Perspektiven“ **vom 23.-28. Juni 2016**. Alle ehemaligen SiMOs mögen sich aufgefordert fühlen, einen kurzen Impuls zu geben unter dem Stichwort „The meaning of reformation today in different work fields. Remarks and questions“. Dieses Format erlaubt es hoffentlich, ganz unterschiedliche Dimensionen zusammenzubringen und zu diskutieren. Wer Zeit und Lust hat, sich auf den Weg zu machen, möge sich mit uns in Verbindung setzen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es einen finanziellen Zuschuss geben, der vor allem unter all denen verteilt wird, deren finanzielle Lage es notwendig macht.

Zudem, bei der nächsten **Mitgliederversammlung vom 30.9. bis 1.10.2016** dürfen wir zu Gast bei Dr. Hans-Christoph Gossman in Hamburg sein. Parallel dazu werden wieder das Rückkehrertreffen und die Sitzung des SiMO-Beirats stattfinden.

*Vorsitzende des Vereines
„Freunde der NEST e.V.“
Claudia Rammelt*

Bericht über das Studienjahr 2014/15 an der NEST

„Es hupt. Und tönt. Im großen Getöse auf der Straße stehen Taxifahrer auf der Suche nach Kunden. Quietschende Reifen in den Kurven und inmitten des Tumults unnachgiebig hämmernde Geräusche der Presslufthammer, die in etwa jedes zweite Gebäude der Stadt verschönern und modernisieren wollen. Dazwischen der Muezzin, der das Tagesgebet singt, welches in die Welt schallen soll, klingend von den Minaretten, die aufgrund der täglich wachsenden Skyline mehr und mehr verschlungen werden.

Besser lässt sich das erste Bild dieser Stadt Beirut kaum beschreiben. Eine Stadt, die lebt und wächst. In die Höhe wächst sie über sich hinaus.

Je weiter ich mich dem Mittelmeer nähere, desto größer werden die Gebäude. Aufbruch liegt in der Luft.“

So schilderte ich meine ersten Eindrücke, nachdem ich gerade

einmal eine Woche in Beirut lebte. Das gesamte Jahr schließlich war aber auf ganz verschiedenen Ebenen so geprägt. Die NEST wurde so etwas wie eine Heimat in der Ferne für mich wie für alle anderen Studenten. In dieser Heimat ging es immer auch tumultig zu. Denn viel war in Bewegung. Veranstaltungen wie die Weihnachtsvorbereitungen (Das Schmücken der NEST), aber auch die gemeinsame Aktion für die Assyrischen Flüchtlinge am 01. Mai machen diese Bewegung ebenso deutlich wie Exkursionen nach Qadisha-Valley oder Saida.

Gleichzeitig zeigen sie, wie sehr diese NEST-Familie mit ihren Mitgliedern aus fremden Ländern zusammen anpacken und sich gegenseitig unterstützen können, um ein „Haus der Gemeinschaft und Familie“ aufzubauen. Dieses „Haus“ ist eine Metapher, die uns vor allem im zweiten Halbjahr in Dr. Habib Badrs Seminar zur

Ökumene begegnet ist. Vieles von dem, was wir von ihm über die Gemeinschaft der Christen im Mittleren Osten und in der Welt gelernt haben, spiegelte sich in der NEST wider und macht diesen Ort so einzigartig.

Auf der anderen Seite haben wir in den letzten Monaten alle auch außerhalb der NEST nach Anschluss gesucht. Ob als Mitglied im Chor, als Helfer in Organisationen oder als Spieler beim American Frisbee, wir alle suchten den Kontakt zu Einheimischen, zu neuen Freunden. So ist das ja auch in jeder Familie – wird man langsam erwachsen, nabelt man sich ab und wird „flügge“. Das kann für die NEST letztendlich nur ein gutes Zeichen sein...

Domenik Ackermann

Sermon in occasion of a new academic year to welcome the new students at NEST

George Sabra
Sep 30, 2015

Luke 13: 18-21

18 He said therefore, 'What is the kingdom of God like? And to what should I compare it? ¹⁹It is like a mustard seed that someone took and sowed in the garden; it grew and became a tree, and the birds of the air made nests in its branches.'

20 And again he said, 'To what should I compare the kingdom of God? ²¹It is like yeast that a

woman took and mixed in with* three measures of flour until all of it was leavened.'

Quantity versus quality is an old theme. We always pay lip service to quality, and we always give the right answer that quality is what matters, but actually we live in a world that worships quantity, and we find ourselves admiring quantity and its manifestations, kneeling before numbers, endowing numbers with value, giving numbers the last word, as in

statistics and polls. The more the better: more buyers, more customers, more information, more contacts, more money, more copies sold of books or periodicals, more "likes" on Facebook, more hits when you google a name or a word, more people in this demonstration than in the other, more, more, more... We live in a world in which "more" is simply assumed to be better than "less", "many" is somehow always better than "few"!

Two of the gods that we invented in the 20th century, but have now taken control of us, are advertising and marketing, and both are based on what appears to be an undisputed premise that more is better than less. You want your product to be known by as many people as possible, so you advertise and use all means to spread more awareness of it; and you want to sell that product to the greatest numbers, so you devise ever new and clever ways of marketing it.

The church is falling prey to this way of thinking too - this "business administration" way of thinking. A vital church is one that has a big number of members, one that attracts the biggest numbers on Sundays; a viable seminary is one that has a large number of students, one that launches campaigns of advertising for itself and recruits more and more students. The first question I get asked when people know that I am from NEST is "how many students do you have?"

Well, our numbers here at NEST are not increasing, and we are not alone in this. In many seminaries in this country and around the world the tendency is not towards more and more students wanting to study theology. Actually, theological seminaries, where people come to be trained to serve God in the church, are, strangely enough, not dependent on men and women deciding to study theology; seminaries are dependent on God calling women and men into God's service. In colleges and universities, it all depends on your desire and your decision to want to pursue further studies, or may be on your parents' desire and decision, or society's pressure that you have to have a college or university education. But in

Seminary education, it all depends on God's call. And God's call, according to biblical logic, is not governed by the rules of business administration, not by the mentality of advertising and marketing, not by the obsession with numbers.

According to the biblical way of thinking, effectiveness, faithful witness, transformation, success are the domain of the few, not the many. The few are called to change the world:

Think of the great prophets; they were always in the minority; they were almost always alone. The bigger numbers were somewhere else, on the other side.

Think of the idea of the remnant in the Old Testament - a faithful few, a minority that does not go along with the majority, and refuses to bow the knee to the gods of this world, be they idols or kings, as they mostly were then, or numbers and money and business mentality as they mostly are today.

Think of that incident in 2 Samuel 24 (repeated with modification in I Chronicles 21), where David decided to number his people, to do a census to count how many fighters he has, for power was in numbers, but God was angered, for that shifted dependence on God to that on numbers!

Think of Jesus and a dozen or so disciples and followers who changed the world.

Think of the teachings and parables of Jesus, about the small mustard seed and the little yeast - what I began with: one seed, a tiny amount of yeast are the means of transformation and the initiators of great changes. The point is not to multiply the seeds or to turn all the flour into yeast, but to make a new and fruitful tree, to make the flour into bread, in other words, to change the quality.

Think of the total care given to the one percent over the 99% (the parable of the lost sheep), and what that does to the ruling mentality of polls and statistics.

Think of God calling individuals here and there, from Abraham to Paul; calling one out of the many, calling the most unlikely ones, and very often calling them against the many.

The whole biblical history, the history of God's relationship with the world, is one that is based on God's call to the few but for the sake of the many.

As a president of a seminary, and as faculty, we have to worry about numbers of students; we have to try to increase numbers, but we too often get carried away by this way of thinking, so that we think the success of our mission is dependent on numbers. And I am often pressured by donors and supporters, Christian churches and organizations here and abroad, who, strangely enough, are governed by the obsession with the mentality of business administration. Is a small number of students a viable seminary? Is the cost equivalent to the investment?

Yes, our numbers are small. And it is a struggle to convince people to keep supporting us, but, beyond and more important than trying to increase our numbers, and finding ways to enlarge our student body, we should celebrate the fact that we have men and women, no matter how few, who have been called by God and are committed to pursuing that call. We should celebrate and cultivate those few who, in the midst of the turmoil in this region, in the midst of political chaos, total uncertainty about the future, total economic collapse, still want to deepen themselves in the word of God, dedicate their lives to God and serve God in the

world, not putting first before them financial or career considerations; on the contrary, in some cases giving up other careers and choosing a less lucrative one. When it comes to serving God and committing a life to the community of believers in Christ, numbers do not matter. Each one is absolutely valuable and priceless, and deserving of full support. It is not a luxury that each class has a few students, sometimes even only one, for cultivating quality is totally independent of quantity.

Thank God that God is still calling men and women into His service, no matter how few. Numbers do not matter in God's ways of dealing with the world. Numbers should not ultimately matter in church or in a theological seminary. Churches and seminaries are not to subject themselves to the laws of business, to the laws of the market. Where God is calling people to His service, the logic of the world does not hold; it does not apply. True, it makes life more difficult because we are called in the world and for the world, but

we are not called on the basis of the laws of the world. Quality is not only different from quantity and not to be confused with it; it is also always more on the side of the less and the few rather than on that of the more and many.

It is in this spirit that I would like us to start the new academic year and with which we welcome the new students who have joined us, from the region and abroad:

We welcome:

From Syria:

Noura Eid (Presbyterian Church of Bloudan)

Salam Moussa Oglhi (Church of Christ, Aleppo)

Yusef Khasho, (Presbyterian Church of Latakia)

Adon Na'man (Presbyterian Church of Latakia)

From Kenya

John Khamala and Dan Ojiambo (Anglican Church in Kenya)

From Germany:

Philine Lewek

Natalie Jahn

From USA:

Griffin Jackson

From Lebanon:

Deacon Bedros Manjikian (Armenian Apostolic Church, Antelias)

Fr. Nishan Lakhoyan (AOC) a returning student after a year's absence.

Welcome to all of you and welcome back to our returning students; welcome to our multicultural, multid denominational and multilingual theological seminary. We look forward to working together to foster quality, to deepen our knowledge and understanding of God and all things related to God, and to strengthen our commitment to a transformative witness and presence in this region and wherever else you may find yourself in the future.

To the One God, Father, Son and Holy Spirit be all glory, now and forever. Amen.

George Sabra

Profile of the current assistant professor of Practical Theology at Nest

In September 2014, My husband Wilbert van Saane, our two children Christina (10) and Pieter (4) and I returned to Lebanon, to the exact place where we first met: NEST.

I have graduated from NEST in 2003 with an MDiv and met during my studies many SIMO students who today are probably reading this text. Between 2003 and 2008, I worked at the National Evangelical Church of Beirut in the department of Christian

Education and Spiritual Life while my husband Wilbert was pastoring the International Congregation in the same Church.

In 2008 we moved to the Netherlands, to Wilbert's country. There I had the chance to continue my education, I did a masters in Living Reformed Theology followed by a Research Masters in Comparative Liturgical Studies (at the Vrije Universiteit in Amsterdam) and finally worked

on a PhD in the field of Liturgical-Ritual studies where I used ethnographic methods to investigate the Liturgical Lives of women who come from Antiochian (Rum) Orthodox Churches and Maronite Churches and who by marriage join the Lebanese Protestant Churches. As soon as I finished my degree, we headed back to Beirut and I am now assistant professor of Practical Theology at NEST.

But as far as the SIMO program is concerned, I am also teaching the course on Contemporary Eastern Churches and enjoying discussing and rediscovering the old and the new aspects of the Eastern Churches with a fresh batch of students every year. My interests lie mainly in the

fields of contextual and lived theology particularly as embodied in the Middle East. I look with empirical eyes but also armed with historical and archeological interest at how the Christian faith is lived and practiced in the East. In an area where many different Christian

traditions have coexisted and mixed and where successive waves of wars keep ravaging the land, I try to understand and make sense of how identities, practices and hopes are marked and reshaped.

Rima Nasrallah

CEURABICS

CEURABICS ist das Center für Europäisch-Arabische und Islamisch-Christliche Studien und Austauschprojekte in Wien. Die Idee und Intention von CEURABICS ist die interreligiöse und interkulturelle Verständigung zwischen österreichischen Studierenden und StudentInnen der MENA-Region sowie anderen islamisch geprägten Ländern. Die Initiative wurde im Herbst 2014 von Studenten und Professoren der Orientalistik, Kultur- und Sozialanthropologie, Vergleichenden Religionswissenschaft, Christlichen Theologie und Islamischen Religionspädagogik ins Leben gerufen mit dem Ziel, die interreligiöse und interkulturelle Kommunikation zwischen jungen Menschen aus Österreich und der MENA-Region zu fördern. Der Verein CEURABICS soll als Plattform dienen, welche gegenseitiges Verständnis und Respekt zwischen Angehörigen verschiedener Kulturräume schafft. Abseits wissenschaftlicher Vernetzung will CEURABICS auf persönlicher Ebene Studenten in

Österreich für ein multikulturelles Zusammenleben sensibilisieren.



Das Schaffen von Freude am respektvollen Miteinander sowie Interesse an anderen Kulturen stehen im Zentrum unserer Aktivitäten, die unter anderem regelmäßige Treffen zwischen österreichischen und arabischen Studenten (gemeinsame Ausflüge, Besuche, Sport, Kochen etc.), von StudentInnen organisierte Vorlesungen über Geschichte, Kultur und Religion Europas und der MENA-Region, ein Mentoring-Programm für arabische StudentInnen für ein leichteres Verständnis von Curricula und Administration an

österreichischen Universitäten, Sprachtandems, sowie die Konzeptionierung und Vorbereitung von Studentenaustauschen beinhalten.

Die persönliche Ebene steht für CEURABICS stark im Vordergrund, wodurch wir uns von bereits bestehenden Vereinen und Organisationen abheben. Von den arabischen bzw. muslimischen Studenten wissen wir, dass konkreter Bedarf nach einer solchen Plattform besteht, da der mangelnde persönliche Zugang und Kontakt zu österreichischen Studierenden als großes Manko seitens der ausländischen Studenten wahrgenommen wird. Die einzelnen Projekte, bei denen der direkte Kontakt zwischen den Menschen und eine gemeinsame Aktivität im Vordergrund stehen, sollen diese Lücke füllen.

Mehr Infos: www.ceurabics.com / www.facebook.com/ceurabics
Kontakt: office@ceurabics.com

*Lisa Lenz
Livia Stiller*

Awarenesses of a research trip

I ran into Muhammad for a second time. He ran up to me, a shiny-eyed and dirty-faced boy of maybe 10. This time, he surprised me with a hug and asked, “Can you buy me another sandwich today?” “Ok,” I replied, refraining from conversing further in my stilted Arabic. We crossed the street, and I ordered him a *shwarma* sandwich. We didn’t speak long this time – just pleasantries, as I had to get back to the archive.

I was nearing the end of my research trip, having spent the past several months splitting my time between the dreary basement of the American University of Beirut (AUB) library and the florescent flickering of the Near East School of Theology (NEST) library, using both of their special collections. The NEST had proven to be the more profitable of the two, not only for its excellent, though only partially catalogued records of Protestant missionary engagement in Lebanon, but also for its exceptional Special Collections curator, Christine. I was there researching connections between Christian missions and the development of the academic study of Islam in colleges and universities.

As schools like the NEST and the AUB had been important missionary-affiliated institutions involved in missionary training and teaching about Islam, I spent most of my time reading through bureaucratic minutes, course catalogs and missionary correspondences. On occasion I would come across more engaging materials, such as the quaint log-book of the NEST, which collected anecdotes and narratives from professors and students alike about the school. The stories in

the log-book highlighted both in spirit and reality the seminary’s commitment to being “coeducational, interconfessional, and international” – a set of values it still holds today. One story in particular from this book by a student from the late 1920s had caught my eye. It was a description of the Islamics class taught by Lutfi Levonian, a Turkish-speaking Armenian who had a long history of connection with American missionary higher education institutions in the region, and who became dean of the NEST in 1932, when it was born out of a merger between two other seminaries in the region. The student reflected positively on the course, which examined the Quran, Muhammad’s life, and the development of Islamic thought, all with the aim of providing new methods to approach Muslims evangelically. For me, it was a fascinating introspective of a student’s perception Islamic Studies at the school. Further, it highlighted connections with other institutions and figures involved in promoting the missionary study of Islam. That year, the student noted, the missionary WHT Gairdner, a professor of Islam and Arabic at the American University at Cairo (and a founder of its School of Oriental Studies) had lectured on Islam as part of the class. Such connections highlighted a network of missionary education, which spanned the region and was carried by graduates and teachers from these programs to the United States, thus shaping the study of Islam in American colleges as well.

But this day, as I read over such materials, I was less concerned with that study. I was thinking

back on Muhammad, reminded of the disparate circumstances which had brought the two of us to Lebanon. The Syrian civil war was well underway by the time I arrived in Beirut in winter of 2013. I flew in and rented a room in the NEST thanks to the generous sponsorship of the Mellon Foundation for my research. Meanwhile, as I learned from our first conversation, Muhammad had arrived around the same time, a Syrian refugee displaced in the fighting between rebels and the Assad government. His parents had been killed in the aerial bombing of his city, and now he and his brother were among of the many young boys who ran about the streets of Hamra polishing shoes for tips, which they would take back to their handlers (usually themselves refugees, who took the money, and provided minimal sustenance to their wards). Speaking with Muhammad had generated a great deal of ambivalence regarding my research and its value. Here I was being paid to research a historical past greatly removed from the immediacy of such human suffering.

When I raised such concerns to other academics, I often heard encouragements that my research was not valueless in the face of poverty and war, but offered important historical perspectives into those forces that were instrumental in shaping the world as it exists. I found such encouragement only partially satisfactory, but a further semblance of an answer to these dilemmas emerged from the materials I found in the NEST, in the life of the aforementioned Lutfi Levonian, a survivor of the

similarly traumatic Armenian massacres of WWI, who remained committed to education and research. While his work was ultimately evangelical and at times rooted in Orientalist tropes about Muslims, he believed that by coming to understand Islam and to love Muslims there was a path forward towards peace and the end of suffering. Levonian's response

to violence is one we might still commend today in the face of ongoing horrors, and regardless of confessional or political alignment, "[We] can love [our] neighbours and teach them to love one another; [We] can forgive [our] enemies and exhort them also to forgive. [We] can live in a spirit of peace and reconciliation, and show [our] fellows that goodwill is

stronger than force and love more effective than vengeance." (Levonian, *Studies in the Relationship between Islam and Christianity*, 153)

Caleb McCarthy; University of California, Santa Barbara

Ein ganzheitlicher Blick auf Identitätsbildungen im Nahen Osten



CAFCAW
THE CHRISTIAN ACADEMIC FORUM
FOR CITIZENSHIP IN THE ARAB WORLD
الملتقى الأكاديمي المسيحي للمواطنة في العالم العربي

Vom 3. bis 5. Juli hielt das Christian Academic Forum for Citizenship in the Arab World, kurz CAFCAW eine Konferenz zum Thema "Shifting Identities: Changes in the Social, Political, and Religious Structures in the Arab World" auf Zypern ab. Zypern wurde nicht nur aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit als Veranstaltungsort gewählt, sondern auch weil viele KonferenzteilnehmerInnen aus den arabischen Ländern dafür leichter ein Visum bekommen haben. CAFCAW gilt als Forum für AkademikerInnen, das aktuelle Themen aus der Region von verschiedenen Perspektiven aus beleuchtet. Die diesjährige Konferenz, an der auch sehr viele junge AkademikerInnen aus der arabischen Welt, Europa und den USA teilgenommen

haben, beschäftigte sich mit dem Themen der sich verändernden Identitätsbildungen angesichts der derzeitigen Krisen im Nahen Osten.

Aus dem Blickwinkel verschiedener akademischer Disziplinen wie Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie oder Theologie wurden Themen wie z.B. die fragile Präsenz von ChristInnen im Nahen Osten, die gegenwärtige Feminismus-Bewegung im Libanon oder die Revision syrischer Schulbücher innerhalb Syriens sowie in den Flüchtlingslagern der angrenzenden Länder behandelt. Welchen Einfluss haben nun die aktuellen Umbrüche und kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten auf die dort lebenden Christen? Fest steht, wie Mitri Raheb als Initiator der Konferenz erklärt, dass es keine *bestimmte* nahöstlich-christliche Identität gibt, die nun zu zerbrechen droht. In den letzten Jahrhunderten waren Christen angesichts der wechselnden

politischen Mächte und daraus resultierenden Lebensumstände einer sich stetig verändernden Identitätsfindung unterworfen. Jedoch, so muss es Raheb eingestehen, haben Christen mittlerweile ihren kulturellen und politischen Einfluss im Nahen Osten verloren. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie sich nicht weiterhin für den Frieden, den Dialog und das Miteinander der Religionen im Nahen Osten einsetzen werden, im Gegenteil. Sie fühlen sich von Gott berufen, einen positiven Beitrag zur Veränderung der Gesellschaft zu leisten wie das von CAFCAW 2014 veröffentlichte Papier "From the Nile to the Euphrates. The Call of Faith and Citizenship" zeigt. Die Beiträge der Konferenz werden ab Januar 2016 auf www.cafcaw.org einzusehen sein. Die nächste Konferenz wird vom 21. bis 23. April 2016 auf Zypern stattfinden.

Uta Zeuge-Buberl